

Seiner Zeit voraus

Gottesdienst Erinnerungen an Anton Fischer, Priester und Ehrenbürger von Durach.

VON RALF LIENERT

Durach Dekan Anton Fischer war von 1930 bis 1952 Seelsorger in der Duracher Pfarrei Heilig Geist. Sein Wirken als Priester war geprägt von seiner großen Glaubenskraft und mutigen Nächstenliebe, dafür wurde er 1950 zum Ehrenbürger ernannt und 1960 nach ihm die Dekan-Fischer-Straße benannt. Zum 70. Todestag gab es jetzt einen Gedenkgottesdienst.

„Pfarrer Anton Fischer bleibt für uns ein Mahner, der in einer schwierigen Zeit seinem Gewissen folgte. In Anbetracht mancher Entwicklungen ist dieses Vorbild sehr wertvoll und von großer Aktualität“, sagt der ehemalige Bürgermeister Herbert Seger.

Fischer wurde 1880 in Loppenhäusern bei Mindelheim geboren und kam 1930 nach Durach. Er war nicht nur ein frommer Landpfarrer und Seelsorger, sondern auch ein wissenschaftlich gebildeter Theologe und im Besitz einer in katholischen Pfarrhäusern selten zu findenden großen Bibliothek.

„Das Evangelium war für Fischer oberster Maßstab des Glaubens“, sagt Seger. Mit manchen Initiativen, wie seinen Bibelstunden, sei er seiner Zeit deutlich voraus gewesen: „Die Wertschätzung der Heiligen Schrift wurde erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) zum Allgemeingut.“

Für Seger war Fischers Denken weitsichtig, fortschrittlich und offen für Vorwärtsentwicklungen. Der Pfarrer arbeitete während des Dritten Reichs eng mit dem evangelischen Dekan Hermann Kornacher (St.-Mang-Kirche) zusammen, war ab 1935 immer wieder von der Polizei verhört und verwarnt worden, etwa weil er Kontakt zu Schweizer Juden unterhielt.



Anton Fischer

Fischer sagte später: „Meine Predigten wurden mit dem Beginn der Hitlerzeit bis zum Jahre 1944 ständig überwacht, teils durch uniformierte Polizei, später durch den Ortsgruppenleiter oder durch Personen, die von diesem beauftragt waren.“

Heimatforscher Jakob Knab aus Kaufbeuren setzt sich schon länger mit Fischers Rolle als NS-Gegner auseinander. Dazu gehört die Hilfe für die Hamburger Jüdin Annie Kraus, die das NS-Regime überlebte, weil sie bei couragierten Katholiken Zuflucht fand. 1943 versteckte Fischer die Jüdin für einige Wochen im Pfarrhaus und vermittelte sie dann nach Schattwald, wo sie in einem Wirtshaus den Krieg überlebte. Am 21. Januar 1952 wurde Fischer im Priestergrab am Kirchturm unter großer Anteilnahme beigesetzt.